Gummersbacher Zeitung

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Dreiundsechszigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet
vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mk. 1,75;
durch die Briefträger in's Haus gebracht Mk. 2,15;
durch unsere Boten Mk. 2,—.

Erscheint:
täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur:
Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit:
für Anzeigen spätestens 8 Uhr Vormittags.

Drucker und Verleger:
Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen **oberbergischen** und **homburgischen Bezirk.**

Nr. 135. **Dienstag, den 12. Juni** **1900.**

Die Mächte in China.

Man hat den sogenannten Boxer-Aufstand in China mit dem großen Aufstand der Taipings verglichen, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts über ein Jahrzehnt lang Verwirrungen stiftete. Indessen haben sich seitdem die Verhältnisse so bedeutend verändert, daß der gegenwärtige Aufstand wahrscheinlich nicht den Umfang und die Dauer des frühern annehmen wird. Das Reich der Mitte war sich vor fünfzig Jahren fast ganz selbst überlassen; inzwischen ist Korea ganz aus der Verbindung mit China losgelöst worden, russischer Einfluß ist weiter und weiter in der Mandschurei vorgerückt, am Ausgange des Golfes von Petschili haben sich auf der nördlichen Seite Rußland in Port Arthur, auf der südlichen England in Weiheiwei festgesetzt, in Kiautschou ist eine deutsche Kolonie mit der Provinz Schantung als Interessen-Gebiet dahinter geschaffen. Im Süden Chinas hat Frankreich Tonking erworben, Japan ist nach einem erfolgreichen Kriege zu einer Seemacht emporgewachsen, Amerika ist auf den Philippinen sein Inselnachbar geworden, und neben diesen kolonialen Veränderungen ist das Interesse Europas und Amerikas ganz außerordentlich durch Kapitalanlagen in chinesischen Anleihen, Eisenbahnen und Fabriken gewachsen. So scharf die Konkurrenz dieser Interessen untereinander auch sein mag, so sind sie doch alle, und insbesondere die reinen Kapitals-Interessen, solidarisch gegenüber dem chinesischen Reiche, umso mehr, als es bei der von den Boxern betriebenen Fremden- und Christenhetze eine gemeinsame Kulturmission aller gesitteten Großmächte zu erfüllen giebt.

Allerdings reicht die vereinigte militärische Macht der Großstaaten, deren Schiffe jetzt vor Taku versammelt sind, nicht bis ins Innere des Riesenreiches hinein, aber sie reicht bis zur Hauptstadt Peking, wo die Regierung zu unzweideutigem und nachdrücklichem Einschreiten gezwungen werden kann. Die geheimen Begünstiger des Aufstandes rechnen freilich mit der Eifersucht unter den Mächten, namentlich zwischen Rußland und England. In England macht sich ja auch deutlich die Befürchtung geltend, daß Rußland gesondert vorgehen und durch Entfaltung seiner stärkeren Kräfte zu Lande sich Anspruch auf spätere Sonder-Vorteile erwerben könnte.

Gegen diese Gefahr werden Artikel geschrieben, wie der in der „Morning Post", wo versichert wird, England habe nach der Einnahme Pretorias seine Hände wieder frei, es könne sein südafrikanisches Heer nach China senden, Japan sei sein Bundesgenosse, und die englische Flotte in den ostasiatischen Gewässern reiche aus, um die russische zu vernichten und die französische in Schach zu halten.

Wir glauben nicht, daß es einer solchen prahlerischen Drohung bedarf. Rußland ist bisher in Nordchina sicher und stetig vorgegangen und wird sich auch jetzt nicht überstürzen. Ebenso geht die deutsche Politik nicht darauf aus, etwa die „Aufteilung Chinas" in Fluß zu bringen, vielmehr tritt sie dafür ein — wir hoffen, mit Erfolg —, daß die Bedrohung allgemeiner Interessen durch die Boxer auch gemeinsam von den beteiligten Kulturmächten so rasch als möglich beseitigt werde.

Kabel.

In nicht allzuferner Zeit wird das deutsche Reich über sein erstes überseeisches Kabel verfügen, die telegraphische Verbindungslinie nach Amerika. Dieses Kabel wird aus drei Teilen bestehen. Das erste Stück geht von Emden nach Vigo in der spanischen Provinz Pontevedra; das zweite führt von Vigo nach den Azoren, und an diese beiden bereits fertigen Stücke schließt sich nunmehr die Legung des dritten Teiles von den Azoren nach Newyork.

Das neue deutsche Unternehmen ist mit großer Genugthuung zu begrüßen, weil damit der erste Schritt zu unserer Befreiung von der englischen Welt-Kabelherrschaft gethan wird. Das Kabelnetz der Erde umfaßt gegenwärtig etwa 280 Kabel, die rund 320 000 Kilometer lang sind. Dieser Besitz verteilt sich auf 25 Gesellschaften. Wie sehr hier England den übrigen Nationen voraus ist, geht aus der im Jahre 1894 aufgenommenen statistischen Thatsache hervor, daß von 22 damals vorhandenen Kabel-Gesellschaften, die über 38 Kabel-Dampfer verfügten, allein 20 Gesellschaften mit 30 Schiffen im englischen Besitz waren, während auf Frankreich und Dänemark nur je eine Gesellschaft mit je 4 und 2 Schiffen entfiel und in Italien und China je ein Schiff sich im Staatsbesitz befand.

Die Gefährlichkeit der Macht, die England mit seinem Seekabel-Monopol ausübt, hat endlich energische Gegenbestrebungen hervorgerufen, die genau so von dem nationalen Selbsterhaltungstriebe eingegeben werden wie die gleichzeitigen Flottenrüstungen. Die Folgen, die eintreten würden, wenn England im Kriege mit einer großen Kolonialmacht die Kabel für alle fremden Telegramme sperrte, sind kaum auszudenken. Gesetzt den Fall, daß jemals ein deutsch-englischer Zusammenstoß stattfinden sollte, so hätte die deutsche Regierung unter Umständen wochenlang auf eine Nachricht beispielsweise aus Ostafrika zu warten, während das englische Marineamt fortwährend über alles wichtige auf dem Laufenden erhalten würde und seine Entschließungen darnach einrichten könnte. Aehnliches gilt von den andern Seemächten, die mit England in Konflikt geraten, und so ist es denn begreiflich, daß neuerdings von allen Seiten gewaltige Anstrengungen gemacht werden, um das englische Seekabel-Monopol zu brechen.

Die Engländer haben angesichts dieses Strebens den verwegenen Plan gefaßt, für 120 Millionen Mark ein die ganze Erde umspannendes, etwa 50 000 Kilometer langes Telegraphen-Kabel herzustellen, das von London ausgehen und in London wieder münden soll. Dieses Kabel soll folgenden Weg beschreiben: London—Vancouver (Britisch-Columbien)—Fidschi-Inseln—Norfolk-Inseln—Australien—über Land bis Albany—über Mauritius nach Kapstadt—St. Helena—Barbados—Bermudas-Inseln—Halifax—Amerika—London. Ein Vergleich mit derartigen Riesenplänen englischer Imperialisten wird uns, so bescheiden er auch die ersten Anfänge einer deutschen selbständigen Kabelpolitik erscheinen läßt, doch keinesfalls entmutigen, sondern gerade unsere Thatkraft umso schärfer anspornen, das bisher Versäumte mit allen Kräften nachzuholen.

Um die Verbreitung des Verständnisses für die Bedeutung eigener Seekabel, namentlich nach unsern überseeischen Besitzungen, zu fördern, ist jüngst die Anregung zur Gründung eines deutschen Kabelvereins ergangen, der nach dem Vorbilde des Flottenvereins die Kabelfrage in Fluß bringen soll. Da das in Kabeln festgelegte Geld dem Volke und seinen Interessen praktisch vom ersten Augenblicke an dient, da es ein lebendiges, die Einnahmen des Reiches unmittelbar vermehrendes Kapital ist, so ist der Gedanke nicht bloß aller Anstrengungen zu seiner Verwirklichung wert, sondern hat auch begründete Aussicht auf Erfolg.

Die Einführung der Wahlpflicht

als Korrelat des allgemeinen Wahlrechts und schrankenlose Agitationsfreiheit ist schon vielfach gefordert worden. Wie Professor Laband in der „Deutschen Juristenzeitung" mitteilt, besteht die gesetzliche Wahlpflicht bereits in Belgien und hat dort sehr gut gewirkt. Vor Einführung derselben betrug die Zahl der Wahlenthaltungen 16 Prozent, und sank nach der Einführung auf 5 Prozent, nach Abzug der durch Krankheit, Abwesenheit und andere gesetzliche Gründe Entschuldigten auf kaum ein halbes Prozent der Wahlberechtigten.

Kompromiß zur Warenhaussteuer

In der Herrenhauskommission, die das Warenhaussteuergesetz berät, wurde der Vorschlag gemacht, die Besteuerung bei einem Jahresumsatz von 400 000 ℳ eintreten zu lassen, statt der 500 000 ℳ der Regierungsvorlage und der 300 000 ℳ der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses.

Zur „Kniebeugungsfrage" in Sachsen.

Wie jetzt ein Telegramm aus Dresden meldet, hat der König von Sachsen endgiltig angeordnet, daß zu katholischen Kirchenfeiern künftig nur Kadetten, Offiziere und Mannschaften katholischer Konfession verwendet werden dürfen. — Der Zwischenfall hat also schließlich noch sein Gutes gehabt. Die vom König verfügte Lösung ist die einzige, die allen Anforderungen gerecht wird.

Die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz in den Jahren 1891—1899.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz hat eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben in den 9 ersten Betriebsjahren zusammengestellt, welcher wir nachstehende Zahlen entnehmen. Dieselben verstehen sich zu 1900.

	Einnahmen				Ausgaben				
	Beitrags-Marken	Kapital-Zinsen	Sonstige Einnahmen	Gesamt-Einnahme	Invaliden-Renten	Alters-Renten	Sonstige Ausgaben	Kapital-Anlage	Gesamt-Ausgabe
1891	9362	114	2	9478	—	803	215	7576	8594
1892	8735	394	949	10078	58	1033	244	8226	9531
1893	8878	663	662	10203	269	1096	265	7956	9586
1894	9383	948	725	11056	523	1157	288	7816	9784
1895	9842	1211	1439	12492	843	1242	343	9555	11983
1896	10543	1529	738	12810	1136	1276	634	9209	12255
1897	11053	1774	865	13692	1440	1295	797	9038	13470
1898	11856	2124	686	14666	1894	1328	876	9754	13952
1899	12745	2454	1270	16469		4338		10878	15216

Nach dieser Zusammenstellung sind in einem Zeitraume von 9 Jahren an Beitragsmarken aufgebracht worden rund 92 000 000 M. An Renten wurden ohne den Reichszuschuß gewährt 19 000 000 ℳ und kapitalisiert rund 81 000 000 Mark. Der weitaus größte Teil dieser Belastung ruht auf den Schultern der rheinischen Industrie.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 11. Juni. Das Kaiserpaar wird am Dienstag in Homburg zum Kuraufenthalt erwartet. Zur Zeit weilt das Kaiserpaar im Neuen Palais bei Potsdam.

— Dem Linienschiff Kurfürst Friedrich Wilhelm ist am Samstag bei Schießübungen in der Kieler Außenföhrde nach der Tägl. Rundschau ein erheblicher Unfall zugestoßen. Die Steuerung versagte plötzlich, und der Panzer lief auf die große Pontonscheibe. Letztere wurde leck, das Schiff aber auch, und zwar wurden mehrere Platten am Bug durchstoßen, so daß der Proviantraum voll Wasser lief. Das Schiff ging in das Trockendock der Kieler Werft.

— Die Nachrichten aus Samoa lauten gut; allgemeine Ruhe ist eingetreten, man fängt an, sich an die neue Ordnung zu gewöhnen. Das Gouvernement geht damit um, im Lande auf Grund der alten samoanischen Gau-Verbände eine einheimische Verwaltung einzurichten. Diese hat den Vorteil, daß die Samoaner von großen politischen Fragen abgelenkt und mit ihren eigenen innern Angelegenheiten beschäftigt werden. Daran läßt sich die Erwartung knüpfen, daß sich der alte Stammes-Gegensatz verwischen und eine allgemeine Versöhnung Platz greifen wird.

— Der deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland hat dieser Tage in Darmstadt seine Hauptversammlung abgehalten. Der Rechenschaftsbericht des ersten Vorsitzenden Professor Dr. Brandl besagt, daß die Zahl der Ortsgruppen zwar von 276 auf 271 zurückgegangen ist, die der Mitglieder aber um 1000 zugenommen hat und auch die Einnahmen auf 108 700 und dementsprechend auch die Unterstützungsgelder auf 74 300 gewachsen sind. Im Anschluß an den geschäftlichen Teil sprach Professor O. Harnack über das Deutschtum in den russischen Ostseeprovinzen und Professor Felix Dahn über die bedrängte Lage der Deutschösterreicher. Eine zündende Begrüßungsansprache hielt auch Direktor Diederichs aus Bonn.

Die natürliche Strafe für das Nichtsthun ist die Langeweile.

* * *

Eine lebendige Lüge.

Die Geschichte eines Doppellebens von Lily Tinsley.

Aus dem Englischen übertragen von Helena Iten.

3) (Nachdruck verboten.)

Die Stimme, die erst so ruhig und fest geklungen, hatte mehr und mehr vor verhaltener Rührung gezittert, wie er von Weib und Kind sprach, was abermals ein Beweis war, welch große Macht die innere Stimme noch über ihn hatte, daß sie den an Selbstbeherrschung so sehr gewöhnten Mann erschüttern und abergläubischen Regungen zugänglich machen konnte.

Ralph achtete wie gewöhnlich seiner Erregung nicht, sondern lieh nur seinem, durch die letzten Worte angefachten Interesse Worte, indem er lebhaft ausrief:

„Du hast ein Kind! Davon hast du ja nie etwas erwähnt."

„Nein, nein," lautete die hastige Antwort, „nein ich habe keins mehr."

„Das ist ja eine höchst originelle Idee, sich nur im Traum ein Familienleben zu schaffen; sie ist nicht so ganz schlecht, vorausgesetzt, daß du sicher bist, sie dir beim Erwachen vom Halse zu schaffen", meinte Ralph leichtfertigen Tones. „Was aber wolltest du mit dem Schlußsatz andeuten? Ist dein Kind (was war es, Knabe oder Mädchen) tot? Wenn es ein Mädchen war, so ist es so am besten."

„Ja, sie ist tot — tot wie ihre Mutter, für mich wenigstens, denn ich habe sie aufgegeben."

„Sie aufgegeben? Was soll das heißen?"

„Ja, ich gab sie freiwillig auf", erwiderte der Aeltere trübe. „Es war so am besten, wie du richtig sagtest — am besten für sie, nicht für mich. Aber das schadete nichts, oder wenigstens glaubte ich so. Was sollte ich auch sonst thun? Ich, ihr Vater! Der Himmel vergebe mir — war durch diesen Umstand allein nicht schon genug Sünde auf ihr unschuldiges Haupt gekommen? Was hatte ich mit einem Kinde zu schaffen — mit einem zarten Elfenkinde, das der Mutter holdes Antlitz und süße Stimme geerbt hatte? Ich ein Ausgestoßener, ein Kerkervogel, ein Flüchtling? Sie war gewohnt, vor mir kniend die ihr von der frommen Mutter gelehrten Morgen- und Abendgebete zu sprechen, während in meinem Herzen nur Trotz gegen Gott und finstere Rachegelüste wohnten, die mich zu einem wahren Teufel machten. Konnte, durfte das sein? Konnten wir Vater und Tochter sein?"

„Nun, ich muß gestehen, dieses Verhältnis hätte dir wohl oft Verlegenheiten bereiten können," meinte Ralph trocken. „Dennoch schienst du immer Kinder gern zu haben. Ich erinnere mich noch, wie du einmal erschreckt zurückwichst beim Anblick der kleinen Tochter des Geizhalses, gegen den wir Schlechtes im Schilde führten, und wie du sie mir heftig entrissest, als ich sie still machen wollte. Und dann — wie treu pflegtest du einst den kleinen blinden Jungen in der Diebesherberge während seiner langen Krankheit, obgleich du dich durch den längeren Aufenthalt daselbst der Gefahr aussetztest, von der Polizei wegen des Diamantendiebstahls ergriffen zu werden. Da wundert es mich doch, daß du dich so leicht von deinem Kinde trennen konntest."

„Leicht!" Schwer fiel bei diesem zwischen den in grimmem Schmerz zusammengepreßten Zähnen hervorgestoßenem Wort die geballte Faust auf die Tischplatte nieder, während des älteren Mannes sonst so bleiches Antlitz in heißer Glut aufflammte. „Leicht! — Wer sagt, daß es mir leicht wurde? Leicht! Und gerade als sie schon gelernt hatte, mir entgegen zu laufen, wenn ich heimkehrte, um alsdann auf mein Knie zu klettern, auf daß ich sie reiten lasse. Als sie mir den süßen Vaternamen gab — nicht ahnend wer und was ihr Vater war — als ich sie selbst kleidete und nährte, glücklich darüber, daß ich ihr ein und alles war — leicht! — Ach wie bitter schwer wurde mir der Abschied von ihr! Ich wagte nicht sie anzusehen, als ich ihr Lebewohl sagte — sie war noch viel zu jung, um die herbe Bedeutung des Wortes zu verstehen. Als ich ihrer Mutter auf dem Sterbelager versprach, sie von mir zu thun, damit sie unberührt bliebe, selbst von dem Schatten meiner Sünde, da konnte ich noch nicht ermessen, wie schwer ich unter der Trennung leiden sollte. Unberührt und ungetrübt von jeglichem Schatten sollte des Kindes Leben licht und hell sein wie ein schöner Sommertag. Für das Geld, das ich bei Tage ehrlich mit meiner Hände Arbeit verdiente, denn um keinen Preis hätte ich das Sündengeld dazu verwandt, gab ich sie im Auslande in Pension. Sie lebt seitdem in einer englischen Pension in Deutschland, wo man sie als Schülerin groß ziehen wird, bis sie fähig ist, als Lehrerin daselbst ihr Brot zu verdienen. Sie könnte ja nie eine geachtete Stellung in der Welt einnehmen, wenn sie ihres Vaters Namen trüge, oder wenn sie erriete, wer und was er ist."

„Es ist eine höchst eigentümliche Art, ihr deine Liebe dadurch zu beweisen, daß du sie für Geld arbeiten läßest, während sie hier als Prinzessin leben könnte von dem, was du in so reichem Maße verdienst", fiel Ralph höhnisch ein, blieb aber stecken, weil ihn ein drohender, zornfunkelnder Blick seines Gefährten traf, worauf er bescheidener fortfuhr:

„Hast du sie seitdem nie gesehen?"

„Nein, seit 17 langen Jahren nicht ein einziges Mal, obgleich mein Herz so oft nach ihrem Anblick dürstete, selbst danach, sie auch nur wenigstens einmal noch zu sehen. Ich darf es aber nicht wagen, mir ihren Anblick, wenn auch nur von fern zu gönnen, weil ich meiner selbst nicht sicher bin. Ich fürchtete, daß ich alsdann nicht an mich halten, sondern mich verraten würde. Nein, habe ich sie einmal aufgegeben, so mag sie denn auch für mich tot sein. Das allein kann ich ihr zu Liebe thun, und ich will es thun, koste es, was es wolle."

Deutlich sah man es dem armen treuen Vater an, was ihn die Trennung kostete. Der Schmerzenszug um seinen Mund zeigte, wie groß seines Herzens Hunger war nach der köstlichen Gabe der Kindesliebe. Sein Gefährte saß ihm auch jetzt noch, nachdem er geendet, schweigend gegenüber, ihn scharf beobachtend, unter den wie gelangweilt halbgeschlossenen Augenlidern zu ihm herüberblinzelnd. Offenbar fluchte er innerlich den Träumen und Einbildungen, die leicht eine Trennung zwischen ihnen hervorrufen konnten, wagte aber nichts zu sagen.

2. Kapitel.

Herzen und Diamanten.

Ralphs älterer Gefährte, den der Leser gewiß längst als „Ratte", d. h. den von der Polizei gesuchten Einbrecher und Dieb erkannt hat, und den wir von jetzt an so nennen wollen, unterbrach die drückende Stille zuerst indem er zu reden fortfuhr:

„Ach, was ich noch sagen wollte: man findet nicht häufig eine in einem so großem Stil geübte Gastfreundschaft und so wenig Anhänglichkeit an echtes, schweres Silberzeug und noch dazu alte gediegene Familien-Erbstücke, daß man die Hausthür in der Nacht breit offen stehen läßt, wie um uns zum Eintritt aufzufordern, wie vorige Nacht. Du hast mir noch nicht mitgeteilt, wer dich auf diese höchst günstige Gelegenheit aufmerksam gemacht hat. Wer war es?

Erwartungsvoll sah er zu Ralph hinüber; als er aber auf dessen Antlitz ein Lächeln befriedigter Eitelkeit gewahrte, hub er wieder an:

„Ist eine Frau mit dabei im Spiel? Habe ich dich nicht wiederholt davor gewarnt, daß es für unser Geschäft kein gefährlicheres Werkzeug gäbe als ein Frauenzimmer."

„Und sind wir nicht überein gekommen," fiel Ralph ein, „daß wir uns nicht um die Mittel und Wege, die ein jeder einschlägt, kümmern wollten? Du liebst denjenigen Teil der Arbeit, der am meisten Gefahr bietet, ich aber den, der am meisten Spaß macht. Dies ist mein Gebiet allein."

„Es streifte dennoch oft an das meinige, wenn aus Spaß plötzlich Ernst wurde," entgegnete die „Ratte" ernst. „Denkst du z. B. nicht mehr an die ernste Angelegenheit mit dem Banknotendiebstahl, wie das hübsche Mädchen, das dir die Wege dazu ebnete, aus Reue über ihre Schandthat beinahe einen Selbstmord beging?"

„Ach was, das war ein vereinzelter, verunglückter Fall," lautete die sorglose Antwort, „der mir dennoch unendlich viel Spaß gemacht hat, denn sie war eine witzige, hübsche, feine Französin, mit der ich mich köstlich amüsiert habe, bis sie den verdammt dummen Streich machte in ihrer impulsiven, französischen Manier. Aber du hast Recht, in unserem Handwerk können wir wohl nicht gut zarte Weiberhändchen brauchen. Die hübschen Lärvchen sind ja zum Liebeln wie geschaffen, sie könnten uns aber doch leicht in Verlegenheit setzen; aber die bessere Gattung von Frauenzimmern, die gefährlichen, sind die sichersten Werkzeuge meiner Meinung nach, wie z. B. in diesem Fall. Mein letztes „Opfer," wie du sie zu nennen beliebst, ist jung, hübsch, reich, wohlerzogen, von hoher Geburt, kurz, grade die Art von Prinzessin, für die ein Ritter aus der guten, alten Zeit gern manche Lenze brechen würde. Ich, als ihr Ritter jedoch hatte keine derartigen Gelüste, ich hatte nichts eiligeres zu thun, als ihr das Geheimnis zu entlocken wo ihr Vater Silberzeug und Geld verwahre, darnach meine Vorkehrungen zu treffen und ruhig zuzuschauen, wie du meine Absichten ausführtest. Um diese schöne romantische Geschichte zu Ende zu bringen, so ist nur noch hinzuzufügen, daß das schöne Mädchen sich jetzt auf dem Wege hierher befindet, damit ich aus ihren zarten Händen den wohlverdienten Lohn empfange." „Laß doch die albernen Märchen," unterbrach die „Ratte" ihn gereizt, als er den cynischen Gesichtsausdruck Ralphs bemerkte und sage mir rund heraus, was du meinst."

„Nun denn, in Prosa übersetzt lautet der Fall also: ich habe wiederum das Vergnügen mit dem Geschäft zu vereinigen gewußt und stehe nun im Begriff, meine schöne Verräterin von dem Bahnhof London-Bridge-Station abzuholen."

— **Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei und die nationalliberalen Fraktionen des Reichstags und preußischen Abgeordnetenhauses traten heute zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen.** In großer Zahl waren die Mitglieder des Zentralvorstands erschienen. Auf Antrag des Abg. Bassermann wurde ein Antrag zur Debatte gestellt und angenommen, der die Befriedigung über die glückliche Lösung der Flottenfrage ausspricht. Darauf wurde nach eingehender Erörterung der folgende bemerkenswerte Antrag des Dr. Hammacher zum Beschluß erhoben: „Die heute versammelten Mitglieder der nationalliberalen Fraktionen des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses sowie des Zentralvorstands der nationalliberalen Partei sprechen die bereits vor 2 Jahren zum Ausdruck gebrachte Ueberzeugung erneut aus, daß bei der bevorstehenden Feststellung des Zolltarifs und dem Abschluß künftiger Handelsverträge die Interessen der Landwirtschaft durch einen höhern Zollschutz für landwirtschaftliche Erzeugnisse besser gewahrt werden müssen als bisher." In der Debatte wies mit Anerkennung insbesondere Dr. Hammacher auf die verdienstvollen Arbeiten des wirtschaftlichen Ausschusses hin. Desgleichen war die Versammlung darin einig, daß auch für Handel und Industrie bei den bevorstehenden Handelsverträgen Fürsorge getroffen werden muß. Dieser Auffassung gemäß entsprach dann die weitere Stellungnahme der Versammlung zur Kanalvorlage; über die kurzsichtige Opposition der Agrarier wurde eine von dem Abg. v. Eynern eingebrachte Resolution einstimmig angenommen. Damit war das Beratungsprogramm erledigt. Mit großer Befriedigung verzeichnete Dr. Hammacher dieses Ergebnis und tief bewegt nahm die Versammlung sein Versprechen entgegen, so lange seine Kräfte es ermöglichen, seinen wertvollen Rat und seine Mitarbeit der Partei zu widmen. Darauf richtete der Vorsitzende Abg. Bassermann an die Versammlung ein eindringliches Schlußwort, vor allem dafür zu sorgen, daß die Bäume des Zentrums nicht in den Himmel wachsen und daß bei dem offenbaren Verfall der freisinnigen Volkspartei die wirklich arbeitsfreudigen Elemente den Ernst für praktische Arbeit wiedergewinnen. Nachmittags um 4 Uhr vereinigte sich die Versammlung mit vielen Freunden der Partei zu einem gemeinsamen Mahl im Kaiserhof.

— Eine Anfrage über den Konitzer Mord war bekanntlich im Abgeordnetenhause durch die Presse angekündigt worden. Allein bisher ist nichts eingelaufen. Wahrscheinlich handelte es sich nur um einen Versuchsballon.

— Für die Berliner Börse war der letzte Donnerstag ein Tag des Schreckens infolge des großen Angebots von Montanwerten. Bis zu 21 v. H. stürzten die Kurse. Dazu schreibt die „Neue Korr.": Wir brauchen in das Wehklagen der Börsenblätter nicht einzustimmen, wir haben zur rechten Zeit und mehrmals unsere Leser auf das nun Eingetretene hingewiesen. Jedenfalls ist es auch jetzt noch angebracht, zu großer Vorsicht zu mahnen, anderseits vor kopfloser Ueberstürzung zu warnen. Mit Ruhe und Besonnenheit wird es den meisten Spekulanten jetzt und in nächster Zeit wohl noch gelingen, mit einem blauen Auge davonzukommen. Besser aber sind jene daran, die unsere Mahnungen beherzigt und zur rechten Zeit die Hände aus dem Spiel gelassen haben.

Brüssel, 11. Juni. Esterhazy erklärte einem Zeitungsverleger, er lege die letzte Hand an ein Buch, das demnächst erscheinen werde, und alle Briefe enthalten werde, durch die ihn seine früheren Vorgesetzten wegen seiner Haltung im Dreyfusprozeß gelobt haben. Esterhazy beklagte sich über mehrere Versuche seitens seiner Feinde, ihm wichtige Dokumente durch Diebstahl abzunehmen. Das sei jetzt unmöglich, da diese in sicherem Verschluß seien, nämlich in der Bank von England. Die „Affäre" werde jetzt erst recht wieder beginnen.

Paris, 11. Juni. Das französische Nordgeschwader, das sich noch auf seiner Sommerkreuzfahrt an der atlantischen Küste Frankreichs befindet, ist zur Zeit aus 6 Schlachtschiffen, 2 Panzerkreuzern, 2 geschützten Kreuzern, 4 größeren und 2 kleineren Torpedofahrzeugen zusammengesetzt.

— Die deutschen Hilfsvereine in Paris bitten dringend die deutschen Besucher der Weltausstellung, sie zu unterstützen, da gerade die Weltausstellung viele Arbeitssuchende anziehe, die später dem Verein zur Last fallen.

— Loubets Sohn Paul hat am Freitag den juristischen Doktorhut an der Pariser Sorbonne erworben.

— Der König von Schweden hat am Freitag dem Präsidenten der Republik einen viertelstündigen Besuch abgestattet und dann auch Madame Loubet begrüßt. Der Präsident erwiderte sofort darauf den Besuch.

— Der neue sozialistische Gemeinderat von Paris will bekanntlich dem Helden von Faschoda Oberstleutnant Marchand am 28. d. Mts. einen feierlichen Empfang bereiten. Die Pariser Sozialisten drohen jetzt mit einer Gegenkundgebung, weil Marchand boulangistischer Gelüste verdächtig ist.

Petersburg, 11. Juni. Zu den diesjährigen Augustmanövern sollen 85 v. H. aller Linientruppen aufgeboten werden.

Bukarest, 11. Juni. Wegen eines beleidigenden Artikels gegen Kaiser Wilhelm ist der Redakteur Schroff in Bukarest, ein geborener Reichsdeutscher, ausgewiesen worden.

Der Aufstand der „Boxer" in China.

Falls die Nachricht zutrifft, daß ein neuerlassenes kaiserliches Edikt den Boxern Lob erteilt und das Vorgehen der chinesischen Truppen tadelt, welche Boxer angegriffen und getötet haben, würde sie einer Kriegserklärung gegen die Großmächte fast gleichkommen. Die französische Regierung hat noch kurz vorher die chinesische für die groben Unbilden verantwortlich gemacht, denen französische Unterthanen und Konsuln durch die Boxer ausgesetzt sind, gleichzeitig wird gemeldet, daß bei Paotingfu die Eisenbahn auf 50 Meilen mitsamt den anliegenden Stationen zerstört worden ist.

Washington, 8. Juni. Admiral Kempff telegraphiert aus Tongku vom 8. d.: In der Nähe von Tientsin fand gestern eine Schlacht zwischen chinesischen Truppen und Boxers statt. Es wird geglaubt, daß die Boxers in großer Anzahl vor Tientsin erscheinen werden.

— Staatssekretär Hay verlas im Kabinettsrat ein Telegramm von dem amerikanischen Gesandten in Peking, Conger, worin derselbe mitteilt, daß die Lage daselbst sich nicht gebessert habe, und um Instruktionen bittet. Dem Gesandten wird geantwortet werden, er möge thun, was nötig sei, um die amerikanischen Staatsangehörigen und ihr Eigentum zu schützen und die Würde seiner Regierung zu wahren; er solle jedoch mit keiner anderen Regierung ein Bündnis eingehen.

London, 11. Juni. Den Abendblättern zufolge verlautet in Tientsin, die Kaiserin-Witwe sei in die russische Gesandtschaft zu Peking geflohen.

Peking, 10. Juni. Die fremdenfeindlichen Ausschreitungen haben sich nicht vermindert. In einer hiesigen Straße wurde heute der Sekretär der belgischen Gesandtschaft von chinesischen Soldaten angefallen und geschlagen. Die amerikanische Missionsanstalt in Tungtschou ist niedergebrannt. Das dicht vor einem Stadtthor Pekings gelegene Sommerhaus der internationalen Klubs ist gestern ebenfalls durch Brandlegung zerstört worden. Es werden auf der Eisenbahn Verstärkungen herangezogen, die, wenn die Beschädigungen am Bahnkörper leicht auszubessern sind, spätestens morgen eintreffen. Von deutscher Seite wurde die Schutzwache in Tientsin durch 30 Matrosen von S. M. Schiff Irene und 25 Mann vom Seebataillon vermehrt. Mehrere Hundert deutsche Matrosen sind von Tientsin hierher unterwegs. Bald darauf brachen auch etwa 1450 Mannschaften anderer Nationen von Tientsin nach Peking auf.

Die Vorgänge in Südafrika.

Aus Südafrika liegen mehrere interessante Nachrichten vor. Versichert wird immer noch von Krüger und Steijn, daß der Kampf fortgesetzt werden müsse, solange noch Leben in den Buren sei. Viele Buren ergeben sich zwar, allein auch sie verkündigen weitere Kämpfe. Die Buren haben von Pretoria auch alles mitgenommen, um den Krieg fortzuführen, gewaltig reiche Mengen Vorräte, auch über 2 Millionen Gold und, was den Engländern besonders empfindlich ist, 1600 englische Gefangene. Nur 150 englische Offiziere wurden in Pretoria von den Engländern befreit.

In Pretoria haben am Dienstag die englischen Garde-Stabsoffiziere der Frau des Präsidenten Krüger einen Besuch abgestattet. Sie empfing die feindlichen Offiziere in der Vorhalle, sie trug schwarze Seidenkleider, eine weiße Haube, sie unterhielt sich, scheinbar gefaßt, mit den Offizieren und wurde von ihnen verständigt, daß statt des Transvaalbürgers fortan ein englischer Posten ihr Haus bewachen werde.

Die Times behaupten, die Buren beziehen noch immer große Mengen von Lebensmitteln über die Delagoabai.

Aus Natal meldet General Buller, daß er mit der 10. Brigade und der südafrikanischen leichten Reiterei den Vanrynkberg besetzt und „mit ungeheurem Nachdruck" die (unsagbar kleinen) Burenabteilungen aus den Gebirgsläufen zwischen dem Bothapaß und dem Inzwolo vertrieben habe. Der Feind wurde überflügelt und gezwungen, sich aus seiner starken Stellung zurückzuziehen. Er hofft, Lainsnet unhaltbar machen zu können.

Gleichzeitig wird aus dem Oranjefreistaat gemeldet, eine 2000 Buren starke Truppe mit 6 Feldgeschützen habe die Telegraphenlinie bei Roodeval nördlich von Kroonstad zerschnitten. Kelly-Kenny sendet von Bloemfontein aus und Walker von der Kapkolonie sofort Verstärkungen nach Kroonstad. Die Lage der Engländer muß also dort recht ernst sein.

Inzwischen scheinen die Engländer im Aschantilande eine schwere Niederlage erlitten haben: Die Daily Mail berichtet aus Accra vom 8. ds. Mts.: Die Eingeborenen behaupten gerüchtweise: Der Gouverneur von Kumassi habe einen Ausfall gemacht und sei von den Aufständischen zurückgeschlagen worden; hierauf habe er kapituliert. Die Daily Mail bemerkt dazu, im Kolonialamt sei man sehr beunruhigt, man habe seit einem Monat keine Nachricht aus Kumassi erhalten.

*

London, 11. Juni. Am 7. Juni hat bei Roodewal ein Kampf stattgefunden. Das 4. Bataillon des Derbyshire-Regiments hatte 17 Tote darunter 2 Offiziere, und 76 Verwundete, darunter 5 Offiziere. Der Rest ist gefangen genommen worden. [Da die Unterbrechung der Bahnlinie bei Roodewal vermutlich schon am 5. oder 6. Juni erfolgte, so handelt es sich hier wahrscheinlich um einen neuen Unfall, der ein Etappenbataillon betraf, das auf die Kunde von dem Anschlag gegen die Bahn, herbeieilte aber der burischen Uebermacht erlag.] — Lord Methuen hatte am 8. ds. 16 km südlich von Heilbron ein Gefecht zu bestehen.

Bis heute morgen liegt noch keine Nachricht von Lord Roberts vor, also wird der bei Roodewal von den Buren abgeschnittene Telegraph noch nicht wieder hergestellt sein. Wie zu erwarten war, haben die Buren nicht nur den Telegraphen, sondern auch die Eisenbahn durchschnitten, und zwar soll die Strecke von Roodewal südwestlich bis Amerika, die zweite Station vor Kroonstad, in einer Länge von 32 km gründlich zerstört sein. Daß General Forestier-Walker dies gestern als den Bericht Eingeborener meldete, ist ein Zeichen, daß bis zum 10. ds. die von Bloemfontein abgesandten Truppen seltsamerweise noch nicht an dem Schauplatze des Anschlags auf die Rückzugslinie des Marschalls Roberts eingetroffen waren oder doch noch keinen Bericht erstattet hatten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. Juni.

Am Bundesratstisch: Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, Staatssekretär Posadowsky.

Das gut besetzte Haus erledigte zunächst debattelos Rechnungssachen aus dem Jahre 1894 bis 1896 und ging dann über zur Fortsetzung der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Erhöhung der Reichsstempelabgaben.

Die Beratung begann bei dem Vorschlage der Kommission, den Umsatzstempel für Kuxe auf 1 pro Tausend festzusetzen. — Abg. Richter beantragte unter Bezugnahme auf die Wünsche einiger Handelskammern die Herabsetzung des Stempels auf drei Zehntel pro Tausend. Hieran knüpfte sich eine längere eingehende Beratung, in der die Abgeordneten der Linken mit Einschluß der Nationalliberalen, sowie des Abg. Frhr. v. Stumm für den Antrag Richter eintraten. Da die einfache Abstimmung unentschieden blieb, so kam es zum Hammelsprung, bei dem der Antrag Richter mit 126 gegen 99 Stimmen abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen wurde.

Die vorgeschlagene Erhöhung des Stempels für Lotterielose von 10 auf 20 bezw. 25 Proz., wurde trotz Einspruchs des Abg. Bebel angenommen, ebenso der Stempel auf Schiffsfrachturkunden in Höhe von einer Mark pro Stück, für Konnossements im Verkehr mit inländischen und ausländischen Häfen der Nord- und Ostsee von 10 Pfennige pro Stück.

Damit ist der Tarif erledigt; es folgt die zweite Lesung des Stempelsteuergesetzes selbst, dessen einzelne Paragraphen durchweg fast debattelos nach den Kommissionsvorschlägen angenommen wurden.

Das Haus ging sodann über zur zweiten Lesung des Antrags Bassermann, betr. Abänderung des Zolltarifs.

Es wird eine Zollerhöhung auf Schaumweine von 80 ℳ pro 100 Kg. auf 120 ℳ, auf Liköre von 180 ℳ auf 240 ℳ dauf Branntwein in Fässern von 125 auf 160 ℳ, in Krügen und Flaschen von 180 auf 240 ℳ. und endlich auf ausländische Biere von 4 ℳ pro 100 Kg. auf 6 ℳ vorgeschlagen.

Hierbei kam es zu einer sehr ausgedehnten Debatte, deren Ergebnis die unveränderte Annahme der Kommissionsvorschläge war.

Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr. Kleine Vorlagen. Interpellation Albrecht und Genossen, Wahlprüfungen, Handelsprovisorium mit England.

Abgeordnetenhaus

Sitzung vom 9. Juni.

Am Ministertische: v. Thielen, Frhr. v. Hammerstein.

Das gut besetzte Haus setzte zunächst die zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betr. Maßnahmen zur Verhütung der Hochwassergefahren in Schlesien fort. Es handelte sich heute nur um den gestern bereits gesprochenen Antrag v. Arnim, den gleichmäßigen Ausbau der schlesischen Gebirgsflüsse erst nach Inkrafttreten eines Gesetzes zum Zweck der Regulierung der unteren Oder vorzunehmen.

Minister v. Thielen: Er könne nur nochmals dringend bitten, den Antrag abzulehnen, weil die Regierung sich freie Hand lassen müsse, wann dies oder jenes Flußregulierungsprojekt in Angriff zu nehmen sei. Die Herren von der Rechten machten der Regierung einen Vorwurf daraus, daß sie gewisse Wasserprodukte verkoppele, die Herren selbst thun dies aber selber. (Widerspruch.) Warum soll blos die Oder, Spree oder Elbe vorausbedacht werden? Haben nicht die Vertreter der Saale, der Sieg, der Ruhr usw. denselben Anspruch? Die Herren haben wohl nur das Bedürfnis, der Regierung wegen ihres Verhaltens in Wasserbauangelegenheiten die Wahrheit zu sagen. (Heiterkeit.) Diesen Zweck haben sie auch erreicht. Schütten Sie nur Ihr Herz aus und ziehen Sie dann den Antrag zurück. (Heiterkeit.)

Abg. Brauer (frk.) tritt für die Regulierung der Lausitzer Neiße ein.

Abg. Prätorius (kons.): Die Regulierung scheint heute zur Oderregulierung anders zu stehen, als früher. Während die Oderregulierung früher als dringend nötig und zugesagt wurde, sagt die Regierung heute: Keine Oderregulierung ohne Großschiffahrtsstraße, keine Großschiffahrtsstraße ohne den Kanal. Ich habe seiner Zeit den Minister für sein Entgegenkommen in Sachen der Oderregulierung gedankt, ich muß meine verfrühte Höflichkeit heute bedauern. (Heiterkeit.) Dem Herrn Minister möchte ich heute nochmals sagen, wir haben niemals geglaubt, daß wir allein auf der Welt sind, wir möchten aber auch nicht immer zurückgesetzt und benachteiligt werden und wir glauben verlangen zu können, daß, wenn eine Sache versprochen ist, man nicht 10 bis 12 Jahre ins Land lassen soll, ehe etwas zur Erfüllung dieses Versprechens geschieht. Ich bin kein grundsätzlicher Gegner der Wasserstraßen, ich würde aber pflichtvergessen zu handeln glauben, wenn ich einen Pfennig für Wasserstraßen bewilligte, bevor die Regulierung der unteren Oder sichergestellt ist. (Lebhafter Beifall rechts.)

Geheimrat Frhr. v. Scherr-Thoß führt aus, daß es sich bei der vorliegenden Frage nicht um eine Regulierung der oberen Oder handelt, die ganze Oderregulierung müsse an anderer Stelle behandelt werden.

Abg. v. Werdeck (kons.) weist auf die ungleiche Behandlung der Provinzen Schlesien und Brandenburg bei der Entschädigung in Ueberschwemmungsfällen hin. Er fordert, daß vor allem auch das Spreegebiet in den Antrag v. Arnim aufgenommen werde. Diese bisherigen Arbeiten im Spreegebiet hätten so gut wie nichts genutzt.

Damit schließt die Debatte, der Antrag v. Arnim wird gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt. — Die zweite Lesung ist somit beendet.

Die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. Pensionierung und Relittenversorgung der Organisten, Kantoren und Küster wurde entgegen dem Wunsche der Regierungsvertreter an eine besondere Kommission verwiesen.

Es folgt der Kommissionsbericht über den Antrag Kropatschek (kons.) die Gehälter der Oberlehrer der vom Staate unterstützten Lehranstalten gleichzustellen mit den Gehältern der Lehrer an rein staatlichen Anstalten und entsprechend auch die Gehälter der technischen Vorschullehrer zu verbessern.

Den Vorschlägen der Kommission gemäß wurden die Anträge angenommen, eine weitere Verbesserung der Vorschullehrer für Charlottenburg, Schöneberg und Rixdorf dagegen abgelehnt.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Dritte Lesung der Vorlage betr. Flußregulierung in Schlesien. Kleinere Vorlagen.

Sind die Verwaltungen der städtischen Sparkassen als Betriebsverwaltungen anzusehen?

Zu dieser Frage, die in der letzten Vorstandssitzung des Rheinisch-Westfälischen Sparkassenverbandes im verneinenden Sinne beantwortet worden ist, erhält die „Köln. Ztg." folgende Zuschrift: In der Anweisung des Ministers des Innern vom 12. Oktober 1899 zur Ausführung des Gesetzes betreffend die Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten vom 30. Juli 1899 ist im Art. 3 Nr. 2 der Begriff der Betriebsverwaltung näher festgestellt, und ausgeführt, daß in erster Linie die gewerblichen Unternehmungen der Stadtgemeinden zu den Betriebsanstalten zu rechnen seien, z. B. Bahnunternehmungen, Fuhrparks, Hafenanlagen, Lagerhäuser, Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerke, Markthallen, Schlacht- und Viehhöfe, Kurverwaltungen, Badeanstalten, Museen usw. Zu den gewerblichen Unternehmungen gehören die Sparkassen nicht, sie würden in vorstehender Aufzählung als die ältesten Einrichtungen der Gemeinden nicht unerwähnt geblieben sein, wenn der Minister sie als solche hätte angesehen wissen wollen. Die Auffassung stände auch im Widerspruch mit der ganzen geschichtlichen Entwicklung der Sparkassen und den Entscheidungen der Gerichtshöfe, insbesondere der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, die ausdrücklich anerkennt, daß Sparkassen, wenn sie sich mit ihrer Geschäftsführung innerhalb des Rahmens des Reglements vom 12. Dezember 1838 bewegen, nicht zu den gewerblichen Unternehmungen zu rechnen sind. Die Sparkassen sind keine Betriebsunternehmungen, sondern Einrichtungen des öffentlichen Rechts, wie dieses in dem Erkenntnisse des Kammergerichts vom 26. Oktober 1891 — mitgeteilt in der Zeitschrift „Die Sparkasse" Nr. 239 Jahrgang 1892 — eingehend erörtert ist. Das Erkenntnis führt aus, daß den Sparkassen und ihren Beamten eine öffentliche Autorität beigelegt ist und daß ihre Verwaltung als öffentliche Behörde zu gelten hat. Der öffentlich-rechtliche Charakter der Sparkassen ist auch zu ersehen aus der Sonderstellung, die ihnen durch die neuere Gesetzgebung gegeben ist. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche dürfen Mündelgelder bei den öffentlichen Sparkassen belegt werden; das Gesetz über die Zwangsversteigerung von Grundstücken hat den Sparkassen bei Abgabe von Geboten die Sicherheitsstellung erlassen; im Gesetze über die Krankenkassen und Berufsgenossenschaften ist die Anlegung von Barbeständen bei öffentlichen Sparkassen zugelassen. Bei der Einordnung der Sparkassen in den Begriff „Betriebsverwaltung" könnte unter Verneinung der öffentlichen Autorität ihre Berechtigung zweifelhaft erscheinen. Sparkassenbücher als öffentliche Urkunden auszufertigen, die nach § 437 der Zivilprozeßordnung im Prozesse die Vermutung der Echtheit für sich haben und vollen Beweis liefern. Tragen die Sparkassen im Gegensatz zu den eigentlichen Betriebsverwaltungen einen öffentlich-rechtlichen Charakter, so ist es nicht nur geboten, sondern es liegt auch im eigensten Interesse der Gemeinde, die Beamten dieser Kassen, die neben dem Vorstande verfassungsmäßig berufene Vertreter der Sparkasse innerhalb des ihnen zugewiesenen besonderen Geschäftskreises sind, mit der vollen Beamtenqualität, insbesondere auch mit dem Rechte der lebenslänglichen Anstellung auszustatten und sie in dieser Beziehung den Gemeindekassenbeamten gleich zu stellen.

Rheinland-Westfalen.

Abdruck der mit besonderen Zeichen versehenen Artikel ist ohne deutliche Quellenangabe verboten.

Gummersbach, 12. Juni.

* — (Schonet die Wiesen!) Jetzt, wo die grünen Matten das zum Mähen reife Gras tragen, sieht man vielfach Spaziergänger kreuz und quer auf denselben herumstelzen, um einen Feldblumenstrauß zu pflücken, den sie nach kurzer Zeit wegwerfen oder vertrocknen lassen. Diejenigen, welche so sorglos in dem Grase herumwaten, haben keine Ahnung davon, wieviel Arbeit und Mühe erforderlich war, um dem Wiesenboden einen guten Ertrag abzugewinnen. Das niedergetretene Gras ist verloren und es entsteht deshalb ein empfindlicher Schaden für den betreffenden Besitzer. Demgegenüber sei darauf aufmerksam gemacht, daß § 368, 9 des Strafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 ℳ oder Haft bis zu vierzehn Tagen demjenigen droht, der unbefugterweise vor beendeter Ernte über Wiesen und Aecker usw. geht.

Wiehl, 11. Juni. Am Sonntag nachmittag fand im Hotel Geißler hier eine Versammlung von Anhängern der nationalliberalen Partei statt. Verschiedene Umstände — das prächtige Wetter, das gerade stattfindende Missionsfest u. a. — waren Anlaß, daß die Versammlung leider nicht so stark besucht war, wie man es im Interesse der Sache wohl erwarten durfte. Eröffnet wurde die Versammlung mit einer Ansprache des stellvertretenden Vorsitzenden des nationalliberalen Vereins des Kreises Gummersbach, Herrn Ernst Kind-Bielstein, welcher ausführte, wie man schon seit langer Zeit bestrebt gewesen sei, einen nationalliberalen Verein zu gründen. Vor einigen Wochen sei endlich der Verein zustande gekommen und nun gelte es, in den einzelnen Bezirken Mitglieder zu werben. Die vielfach aufgetauchte Meinung, daß die Bildung eines Vereins unnötig sei, da doch der Kreis sowieso nationalliberal wähle, sei falsch; er (Redner) erinnere nur an die Spaltung, welche bei der Abgeordnetenwahl im Jahre 1893 zwischen den Parteigenossen im Kreise platzgegriffen hatte, was zu vermeiden gewesen wäre, wenn man einen Verein gehabt hätte. Bezüglich der Wahlen zum Reichstage mache man oft geltend, daß unser Wahlkreis aus den Kreisen Gummersbach, Wipperfürth und Mülheim zusammengewürfelt sei und daß bei den Wahlen da nicht viel auszurichten sei. Auch diese Meinung sei irrig, und wenn man zur Zeit der Septennatswahlen einen festorganisierten Verein gehabt hätte, wäre man recht wohl imstande gewesen, einen der Vorlage freundlichen Abgeordneten durchzubringen. Es sei durchaus nötig, die Anhänger der Partei in einem festgefügten Verein zu sammeln. Redner feierte dann Se. Majestät den Kaiser als einen zweiten Friedrich den Großen, nicht in kriegerischem Sinne, sondern als einen Friedensfürsten, der mit einem großen, phänomenalen Geiste und mit einem weiten Blicke für die Bedürfnisse seines Volkes ausgestattet sei. In das Kaiserhoch stimmten alle Anwesenden gern und freudig ein und Herr Kind erteilte sodann dem Generalsekretär der nationalliberalen Partei des Rheinlandes, Herrn Dr. Johannes-Köln, das Wort zu einem Vortrage, den wir hier auszugsweise wiedergeben. Herr Dr. Johannes führte aus, daß unser

„Wer ist das Mädchen?"

„Ihr bisheriger Name war Magda Brandon."

„Magda Brandon!" rief die „Natte" höchst erstaunt. Unmöglich! Sie, die Tochter eines Hauses, einer Familie die so alt ist wie die meinige, sie ist solch eine schnöde Verräterin ihres Vaters und seine Helfershelferin gewesen? Ich sage dir noch einmal, ich bin nicht zum Scherzen aufgelegt."

„Ich fürchte, Magda wird auch nur zu bald herausfinden, daß es ein schlechter Scherz war. Ich habe jedoch nichts dagegen, dir alles zu erzählen: Du weißt, daß wir uns vorgenommen hatten, nach dem letzten großen Coup zur Sicherheit eine Ruhepause eintreten zu lassen. Du hattest den schlechten Geschmack, deine Ferien hier bei ehrlicher Arbeit zu vertrauern; das war aber durchaus nicht nach meinem Geschmack. Du weißt, daß ich ohne Aufregung nicht leben kann, so ging ich denn aufs Land mit Fischereigeräthschaften bewaffnet, hoffend, daß diese beschauliche Thätigkeit bald durch ein Abenteuer unterbrochen werden würde. Und so geschah es bald auf gar reizende Weise. An einem warmen Nachmittage, als ich des Angelns längst überdrüssig geworden war, trat ich, kühlen Schatten suchend, in das dem Fischerdorf nahe gelegene Wäldchen ein. Da erschaute ich plötzlich zu meiner großen Ueberraschung ein gar liebliches junges Mädchen fest eingeschlafen in einer Hängematte liegend. Meine scharfen Augen entdeckten sogleich, daß ihre kleine Genfer Uhr an schwerer goldener Kette, mit mehreren juwelenbesetzten Berloques geschmückt, aus dem Gürtel geglitten war — zufällige Annäherung eines Anglers — unwiderstehliche Anziehungskraft — geschickte, unbemerkte Aneignung der Uhr, das Erwachen der Dame — Entdeckung des Verlustes — ein hübscher Unbekannter geht zufällig vorüber, sieht den Dieb davonlaufen, stürzt ihm nach und nimmt ihm die Uhr nach hartem Kampfe ab, um sie der bestürzten Dame wiederzubringen. Das war, in kurzen Worten dargestellt, die Einleitung zu dem interessantesten Abenteuer meines Lebens.

Nachdem ich mich glücklich in den Besitz der Kostbarkeiten gesetzt, hatte ich natürlich zuerst die Absicht diese zu behalten; bei näherer Ueberlegung fand ich jedoch, daß mir die nähere Bekanntschaft einer offenbar reichen und vornehmen Lady wohl mehr einbringen könnte als solch lumpige Schmucksachen, daher erfand ich, schnell aus dem Dickicht hervortretend, das Märchen mit dem Dieb, den ich verfolgt, und dem ich den Schmuck mit eigener Lebensgefahr abgerungen. Groß war natürlich das Entzücken und die Dankbarkeit der Schönen, die sich sogar in ein vertrauliches Gespräch mit mir einließ und sich bis zu einer dringenden Einladung in das Haus ihres Vaters: Brandon-Hall verstieg. Der junge, hübsche Fremde jedoch, sich zuerst bitter enttäuscht sehend in der Hoffnung auf ländliche Ruhe und Einsamkeit, nimmt zwar die Einladung nicht an, findet aber ein unbefangenes Beisammensein zu Zweien im traulichen Waldesschatten durchaus nicht unangenehm. Bei dem scheinbar formellen Abschied ein Artilleriefeuer von zündenden Blicken eröffnet, und ein zufälliges Begegnen in flötenden Tönen andeutend — dem Zufall natürlich etwas nachhelfend — und das Resultat eine fein angelegte, hochinteressante Liebesaffäre mit Entführung, wodurch dir gestern der Eintritt in das sonst so wohlverschlossene Haus so leicht gemacht wurde. So endet die hübsche Geschichte."

(Fortsetzung folgt.)

deutsches Vaterland auch unter der Regierung Wilhelms II. sich recht gedeihlich weiter entwickelt habe und daß man hoffen dürfe, daß diese glückliche Entwickelung auch fernerhin fortdauern werde. Diese Hoffnung sei neuerdings wieder dadurch verstärkt worden, daß die Flottenvorlage in der Hauptsache vom Reichstage angenommen wurde, so daß Deutschland auch etwaigen Konflikten zur See mit größerer Zuversicht und Ruhe entgegensehen könne. So biete sich dem Beschauer eine sonnige Zukunft für Deutschland und doch sehe ein aufmerksamer Beobachter, dem das Wohl des Volkes am Herzen liege, an allen Ecken und Enden Schatten aufsteigen. Von jenseits der Berge im Süden, auch von jenseits der Elbe kämen diese verdunkelnden Nebel. Jeder Freund der Bildung unseres Volkes sehe mit Sorgen, wie von gewisser Seite diese Bildung bedroht werde. Die Lex Heinze sei ein Vorstoß gewesen, zu versuchen, wie weit das deutsche Volk durch die Annahme dieses Gesetzes seine geistige Rückständigkeit zeigen würde. Weiter treten die Bestrebungen, die deutsche Volksschule dem Klerus auszuliefern, immer deutlicher hervor. Die nationalliberale Partei betrachte es auch in dieser letzteren Frage als ihre Aufgabe, daß die Lehrer eine ihrem Berufe entsprechende soziale und pädagogische Stellung einnähmen und die Partei blicke mit Stolz auf den großen Anhang, den sie in der Lehrerschaft habe. Ein weiterer dunkler Punkt am sonnigen Himmel Deutschlands seien die Zwistigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiete. Wegen der neu zu schließenden Handelsverträge sei zwischen Industrie und Landwirtschaft ein Zwist entbrannt und die Frage, ob Schutzzoll, ob Freihandel sei eine brennende. Man wisse noch nicht, wie man die Handelsverträge zum Segen der Landwirtschaft sowohl wie der Industrie abschließen wolle. Redner giebt dann einen Rückblick über die seitherige Entwickelung der Zollverhältnisse und die Veränderungen, die in neuerer Zeit seit 1834 nach dem Fallen der Zollschranken eingetreten seien. Damals war die Landwirtschaft vollkommen freihändlerisch, die Industrie schutzzöllnerisch gesinnt. Heute haben die Anschauungen gewechselt. Man müsse aber nicht für ein Prinzip kämpfen, sondern allein im Interesse der Gesamtheit. Auch Bismarck sei s. Z. nicht prinzipshalber zum Schutzzoll übergegangen. Er habe sich aber damals gesagt, die Landwirtschaft könne ohne vermehrten Schutzzoll nicht mehr existieren, da sie infolge billiger Verkehrswege, niedriger Löhne ꝛc. des Auslandes nicht mehr mit denselben zu konkurrieren vermöchte und in eine Notlage geriet. Auch politische Gründe habe damals Bismarck gehabt. Das Ausland hatte sich mit einem Wall von Schutzzöllen umgeben und mit Protesten war dagegen nichts auszurichten. So habe er sich die Waffe selbst geschaffen, den Zolltarif von 1879. Das deutsche Volk würde den gestellten Anforderungen nicht habe genügen können, wenn es nicht durch Schutzzölle seine Einnahmen vergrößert hätte. Sowohl der Landwirtschaft wie der Industrie sei der nicht zu hohe Zoll von großem Segen gewesen und die Industrie sei namentlich zu hoher Blüte gelangt. Redner führte weiter aus, wie ungeschickte Hände als die Bismarcks, versucht hätten, die Früchte zu pflücken, er besprach die Fehler, welche bei den Vorbereitungen des österreichischen Handelsvertrags gemacht worden seien, wie die Herabsetzung des Getreidezolles von 5 auf 3 ℳ ohne jegliche Kompensation ohne Grund zugestanden wurde. Anfangs der 90er Jahre hätten so hohe Getreidepreise geherrscht, daß die Suspendierung der Getreidezölle beantragt worden sei. Caprivi habe s. Z. ein großes mitteleuropäisches Zollbündnis vorgeschwebt. Die Fehler, die beim Abschluß des österreichischen Handelsvertrags gemacht wurden, hätten auch den mit Rußland verdorben. Weiter wies Redner darauf hin, wie unser Volk nur dann einer guten Zukunft entgegengehe, wenn die gemeinsamen Interessen bei Abschluß von Handelsverträgen gewahrt würden. Kampf zwischen Industrie und Landwirtschaft führe zum Untergange der einen oder der andern und dies würde von bösen Folgen für die Gesamtheit sein; denn in den Ausfuhrwerten sind allein 3 Milliarden an Arbeitslöhnen enthalten. Gehe die Industrie unter, so würde eine Menge Arbeiter brotlos. Deshalb sei es zu wünschen, daß man zu einer Verständigung gelange, denn Zerrissenheit in Wirtschaftsfragen sei bei unseren etwa 13 politischen Parteien das Schädlichste und Gefährlichste. Wenn unser Volk aber nicht wirtschaftlich stark sei, könne es auch seine nationalen Aufgaben nicht erfüllen und könne dann im Rate der Völker nicht mit raten und thaten. Noch im vorigen Jahrhundert habe England Deutschland nur als Hinterland und als Kornkammer angesehen, es habe den gebildeten Zollverein als gegen die Rechte Englands verstoßend bezeichnet. Redner erinnert an die neueren Vorkommnisse, wie England im 70er Kriege gegen uns gehandelt und an die jüngsten Beschlagnahmen deutscher Postdampfer. England habe allerdings gewisse Gründe, uns als minderwertigen Vetter anzusehen (Redner nimmt Bezug auf den deutschen Bruderkrieg); jetzt aber, nachdem sich Deutschland zu Lande einen Namen durch Blut und Eisen erworben, sei es nötig, diesem Namen auch zur See Geltung verschaffen. Deutschland wolle niemand angreifen, es müsse aber stark sein, um, wenn Uebermut oder Haß und Neid uns angreifen, gewappnet zu sein. Zum Glück hätten wir an der Spitze einen Kaiser, der sein Volk und dessen Bedürfnisse kenne und seine Zeit begreife. Ideale Faktoren zur Stärkung unserer See-Wehrmacht sei nicht nur unsere geographische Lage, sondern auch der Wille des Volkes und seine gewerbliche Tüchtigkeit. Der deutsche Kaufmann verstehe nicht nur zu produzieren, sondern auch zu exportieren und sich den Forderungen der Neuzeit anzupassen. Die Zeit sei längst vorbei, in der man sagte, daß die dümmsten Bauern immer die dicksten Kartoffeln hätten — Tüchtigkeit und Fleiß des Bauern habe die Landwirtschaft zu Erfolg und Blüte gebracht. Kaum ein Volk der Erde habe so wie das deutsche den Beweis erbracht, daß es in Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft auf der Höhe sei — nur in einem sei es nicht auf der Höhe: in der Einigkeit in nationalen Fragen. Frankreich habe glatt 500 Millionen für seine Flotte bewilligt, in England verziehe man keine Miene, wenn man die Mittel dazu bewillige, die Flotte so groß zu machen wie die einiger Seemächte zusammengenommen. Sogar der internationale Sozialist sorge in Frankreich für die Wehrkraft des Landes. Bei uns habe man nicht Mittel und Zeit genug, für nationale Vereine etwas zu thun. Es sei nötig, hier den Boden zu bearbeiten, Kräfte zu sammeln. Wo auch für das nationale Wohl gearbeitet werde, niemals sei diese Arbeit vergebens. Die nationalliberale Partei will alle Kräfte sammeln zu rückhaltloser Arbeit für die Wohlfahrt des Vaterlandes, sie strebt so edel und vorbehaltslos dem Ziele zu: wirklicher Erbe Bismarcks zu sein zum Wohle des Vaterlandes. (Lebhaftes Bravo!) — An diese Ausführungen schloß sich eine recht anregende Diskussion, in welcher Herr Dr. Johannes des öfteren Auskunft über gestellte Fragen gab. — Zum Schluß dankte Herr Kind dem Redner, für seinen lichtvollen Vortrag, und forderte die Anwesenden zum Eintritt in den nationalliberalen Verein auf. Der jährliche Beitrag betrage nur 1 ℳ. Statuten und Mitgliedskarten seien zu erhalten bei den Vorstandsmitgliedern für die Bürgermeisterei Wiehl: Herren Aug. Rothstein-Wiehl, E. Pühler-Oberholzen und Chr. Halstenbach-Morkepütz.

Königswinter, 9. Juni. Der Verschönerungsverein für das Siebengebirge hielt heute mittag auf dem Drachenfels seine Hauptversammlung, der u. a. das Ehrenmitglied des Vereins Oberpräsident Nasse und Landrat Dr. v. Sandt beiwohnten. Aus dem Geschäftsbericht, den der Vorsitzende, Oberbürgermeister Spiritus, vortrug, entnehmen wir folgende Mitteilungen: Unter den Erwerbungen von Grundeigentum ist in erster Linie zu nennen der Ankauf eines Areals von 199 Hektar 56,80 Ar, also fast 800 Morgen, von den Eheleuten Herrn Franz Merkens und Frau Maria geb. Essingh in Köln zum Preise von 610,000 ℳ. Er umfaßt den weitaus größten Teil des nicht dem Fiskus gehörigen Grundbesitzes am Oelberge, den Lohrberg, die das Rhöndorferthal einschließenden Bergketten zwischen Lohrberg und Wolkenburg (Jungfernhardt, Gaisberg, Schallenberg) und zwischen Löwenburg und Rhöndorf (Bockerodt, Oelender, Breiberge) sowie vereinzelte Grundstücke beiderseits der Ittenbacherstraße und der Straße Margaretenhof-Rosenau. Abgesehen davon, daß der große von Jahr zu Jahr durch Abbau des Berges und Ausdehnung der Halden an Umfang zunehmende Steinbruch am Oelberge durch den Ankauf zum Erliegen gekommen ist, ist der Erwerb der Merkensschen Besitzungen deshalb von besonderer Bedeutung, weil er den größten Teil der vorgenannten Berge vor künftiger Zerstörung durch Steinbruch und Abholzung schöner Waldbestände dauernd bewahrt. Der Verein hat weiter teils auf Versteigerungen, teils durch freihändigen Ankauf eine große Anzahl von Grundstücken mit einer Gesamtfläche von 67,5 Hektar und zum Gesamtpreise von 119,382 ℳ erworben. Von diesen liegen rund 43 Morgen in der Gemeinde Dollendorf (an der Rheinseite der Dollendorfer Hardt und am Nordhange des Petersberges), 33 Morgen in der Gemeinde Königswinter (am Nonnenstromberg, Remscheid, Oelberg, Wasserfall, Lohrberg usw.) und 194 Morgen in der Gemeinde Honnef, größtenteils in den Bergketten beiderseits des Rhöndorferthales, hier den von Merkens erworbenen Besitz ergänzend und verbindend, ferner an den Bergkuppen zwischen Breiberg und Honnef-Asbacherstraße (Fritzelshardt usw.), sowie zwischen und auf den Bergen südlich der genannten Straße (Himmerich, Mittelberg und Leyberg). Die Siebengebirgs-Lotterie soll bekanntlich nach den getroffenen Festsetzungen in fünf Serien gespielt werden. Von jeder Serie fließt dem Verein ein Reingewinn von 300 000 ℳ zu. Der Reingewinn aus der ersten Serie ist bereits bei der Landesbank hinterlegt. Die zweite Serie wird voraussichtlich im August ausgespielt. Die Firma Müller u. Ko. in Berlin und die zwölf rheinischen Banken, welche die solidarische Bürgschaft für den Lotterievertrag übernommen hatten, haben sich zunächst nur für die beiden ersten Serien verpflichtet. Nach den Ausführungen des Oberbürgermeisters Spiritus besteht aber kein Zweifel, daß auch die drei letzten Serien gut untergebracht werden. Der Besitz des Vereins umfaßt nach den ferneren Angaben des Vorsitzenden jetzt 12- bis 1300 Morgen Wald. Es ist daher nötig, daß er forstmännisch verwaltet wird. Forstmeister Reusch hat mit Genehmigung des Regierungspräsidenten unentgeltlich den Schutz und die Oberaufsicht über die Waldungen des Vereins übernommen. Ein junger Hülfsförster, der neu eingestellt wird, führt die Unteraufsicht. Der Verein zählt jetzt 750 Mitglieder. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Professor Koll, Bürgermeister Kreitz und Bürgermeister Wächter, sowie der Vorsitzende, sein Stellvertreter vom Rath, und der Schatzmeister Oskar Simon wurden durch Zurufe wiedergewählt. An Stelle von Geheimrat Andreae (Köln) wurde Dr. Alphons Diderichs (Bonn) als Rechnungsprüfer gewählt. An die Hauptversammlung schloß sich ein gemeinschaftliches Mahl.

Kreuznach, 8. Juni. Die Polizei giebt bekannt, daß 145,000 ℳ Wertpapiere und Zinsscheine, welche bei einem Umzuge von Münster am Stein nach Kreuznach verloren gegangen sein sollten, gestern wiedergefunden worden sind. Wo mögen die wohl die fünf Wochen gesteckt haben?

Düsseldorf, 8. Juni. (Explosion.) Ein großer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 3 Uhr auf der Rheinischen Maschinenfabrik in der Ulmenstraße. Es konnte laut „D. N. N." nur ermittelt werden, daß ein Shrapnel, mit 150 Kugeln geladen, explodierte. Die Kugeln prallten an den Eisenwänden ab und hierbei wurde ein Arbeiter, der mit Reinigungsarbeiten beschäftigt war, am Unterkiefer und an der rechten Hand schwer verletzt. Ein zweiter Arbeiter erlitt eine Verletzung an den Leisten. Zwei telephonisch herbeigerufene Aerzte waren sofort zur Stelle und leisteten den Verletzten die notwendige Hülfe. Der Schwerverletzte wurde ins Marienhospital geschafft, während der zweite Minderverletzte, sich nach Hause begeben konnte. Der Schwerverletzte zeigt trotz seiner großen Verletzungen am Kopfe eine so starke Willensstärke, daß er heute morgen schon um 7 Uhr zur Arbeit gehen wollte. Der Zustand desselben ist jedoch derart, daß an eine Entlassung des Verletzten in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Wie das Unglück entstanden ist, davon hat er gar keine Ahnung. Nach anderen Mitteilungen sollen unbefugte Personen einem Pionier-Unteroffizier die Handhabung des Shrapnels gezeigt haben und soll bei Lösung des Harzes die Explosion erfolgt sein.

Barmen, 11. Juni. (Marine-Ausstellung verlängert.) Bei dem täglich sich steigenden Besuch ist vom Komitee die Marine-Ausstellung bis zum Sonntag, 17. Juni, abends 10 Uhr, verlängert

Hagen, 9. Juni. Ein waghalsiger Radfahrer fuhr hierselbst die Treppe eines Hauses herab. Natürlich kam er zu Fall und schädigte sich so, daß er acht Tage lang marmoriert umherlaufen mußte.

Wipperfürth, 8. Juni. Dem Karusselbesitzer Möseler aus Köln, der immer unsern Jahrmarkt besucht, und der wegen des nahen Schützenfestes auch jetzt wieder hier weilt, wurde vor 4½ Jahren auf der Kirmes in Dürscheid von einer bei ihm angestellten Frauensperson eine Kassette mit annähernd 3000 ℳ gestohlen. Diese trug sie eiligst fort und verbarg sie in einem nahen Wald. Darauf verschwand auch das Mädchen. Herr Möseler ließ ihre Spur verfolgen und entdeckte sie später in Holland. Nach einem Aufwand von vielen Mühen und Kosten wurde die Diebin ausgeliefert und gestand auch, das Geld gestohlen und im Wald verborgen zu haben. Ein Kriminalbeamter führte sie in den Wald, aber sie gab an, die Stelle nicht wiederfinden zu können. Damals wurde sie mit 2½ Jahren Gefängnis bestraft und hat also ihre Strafe verbüßt. Am Dienstag fuhren nun Ackersleute durch den betreffenden Busch und da knarrte mit einem Male ein Karrenrad an einem harten Gegenstand. Da die Gegend nicht steinicht ist, kam den Fuhrleuten dies sonderbar vor, und als sie nachsahen, fanden sie auf diese Weise die früher vergrabene Kasette. Augenblicklich liegt das Geld auf dem Bürgermeisteramt in Kürten. Die Freude über das unverhoffte Wiederfinden des verloren geglaubten Geldes ist dem Karusselbesitzer wohl zu gönnen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 9. Juni. Der Schriftsteller Adolf Brand, welcher am 12. Dezember 1899 den Abgeordneten Lieber vor dem Reichstagsgebäude insultierte, ist gestern wegen wörtlicher und thätlicher Beleidigung Liebers zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

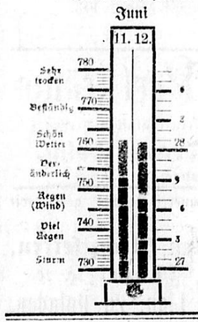
Konitz, 10. Juni. (Zum Konitzer Mord.) Heute früh kamen namentlich durch hier eingetroffene Bewohner der Umgegend von neuem Ruhestörungen vor, gegen die Polizei und Gendarmerie machtlos waren. Im Laufe des Nachmittags wurde die Synagoge völlig zerstört. Kriminalkommissar Wehn wurde thätlich angegriffen und mußte sich flüchten. Abends um ½10 rückte eine Kompagnie des 14. Infanterieregiments aus Graudenz ein und säuberte die Straßen. Es wurde das Standrecht verkündet. Danach herrschte Ruhe.

Graudenz, 11. Juni. Heute früh hat sich das 1. Bataillon des 14. Infanterieregiments mit Sonderzug nach Konitz begeben.

Ueber den Konitzer Mord hatte die Danziger Allg. Ztg. die Nachricht verbreitet, ein jüdisches Blutgericht habe den Gymnasiasten Winter zum Tode verurteilt, weil er jüdische Mädchen vergewaltigt habe; der Mord sei die Vollstreckung dieses Urteils. Diese alberne Schauernachricht sollte aus der Feder eines Gefängnisgeistlichen geflossen sein, dem ein getaufter Jude im Gefängnis die Thatsache enthüllt habe. Obgleich diese Nachricht von jedem Unbefangenen als ein Schwindel angesehen werden muß, läßt doch die Centralgefängnisverwaltung durch eine Umfrage bei sämtlichen Geistlichen an Gefängnissen feststellen, ob einem von dieser Nachricht etwas bekannt sei, um auch diesen Weg, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen, nicht unversucht zu lassen.

Petersburg. Eine furchtbare Katastrophe hat sich auf der Kama unweit des Dorfes Iwanowskoje ereignet. Eine Fähre, auf der sich 76 Personen, die nach Wosnieskoje wollten, und vier bespannte Wagen befanden, kenterte in der Mitte des Flusses und sank. 55 Personen sind getötet; die Wagen und Pferde sind verloren.

Barometerstand.



Meteorol. Beobachtungen in Gummersbach,
12 Juni, morgens 7 Uhr.

Temperatur: + 16° R.

Wind: O.

Wetter: Heiter, warm.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch: Warm und zunehmend bewölkt, Regen und Gewitter.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneter Bürgermeisterei in der Zeit vom 11. Mai bis zum 27. Mai 1900 angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle. Nachdruck verboten.

Ründeroth. Geburten: Friedrich Wilhelm, S. v. Wilh. Kiehm zu Bickenbach. — Heinrich, S. v. Johann Miebach zu Osberghausen. — Louise, T. v. Wilhelm Viebahn zu Bickenbach. — Mathilde, T. v. Friedrich Bickenbach zu Gosse. — Anna Wilhelmine, T. v. Johann Neuhoff zu Ründeroth. — Johanne, T. v. Heinrich Fischer zu Papiermühle. — Heiraten: Wilhelm Vetter zu Dörrenberg mit Ida Kind zu Bickenbach. — Christian Vetter zu Dörrenberg mit Ida Pfeil zu Osberghausen. — Sterbefälle: Karl Oehler zu Bickenbach, 30 J. — Totgeborener Knabe der Eheleute Emil Niggemann zu Ründeroth.

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz ist zu einer guten Tasse Kaffee unumgänglich notwendig. Original-Marke in Dosen.

Immobilar-Verkauf.

Am Mittwoch, den 13. Juni cr., nachmittags 2 Uhr

beginnend, wird der Unterzeichnete die zum Nachlaß der zu **Morkepütz** verstorbenen Eheleute **Karl Kranenberg II** und Frau **Henriette** geb. **Keller** gehörigen **Immobilien,** bestehend aus einem in Morkepütz gelegenen

Wohnhause nebst Stallung, Backofen ꝛc., sowie einem größeren Kompter Acker-, Wiesen- und Holzungsparzellen

öffentlich versteigern.

Die Versteigerung findet statt in der Wirtschaft des Herrn **Chr. Ley** in **Morkepütz.**

Die Bedingungen können auf dem Bureau des Unterzeichneten eingesehen werden. Zeichnung und Bedingung sind auch bei Herrn Lehrer Theiß in Bonig einzusehen.

Wiehl, den 8. Juni 1900.

Zartmann, Königl. Notar.

Der **Strombacher Krieger-Verein**

feiert am **Sonntag, den 17. Juni cr.,** sein diesjähriges

„Erinnerungsfest"

in gewohnter Weise im Saale der Frau **Witwe Osberghaus.**

Vorfeier: Am **Samstag, den 16. Juni,** abends 8 Uhr:

Konzert.

Sonntag, den 17. Juni:

Morgens 9½ Uhr: Antreten im Vereinslokale zum gemeinschaftlichen Kirchgang.

Nachmittags 3 Uhr: Zug durch den Ort zu dem Festlokale, woselbst **Konzert und Kaffeegesellschaft** stattfindet.

Abends 8 Uhr: **FEST-BALL.**

NB. Eintrittsgeld zum Konzert **30** Pfg., zum Ball **1** Mark. Die Pausen werden mit **theatr. Aufführungen** ausgefüllt.

Alle unsere Freunde und Patrioten laden wir zu diesem Feste freundlichst ein. **Der Vorstand.**

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Alle Einlagen werden jetzt mit **3½ %** verzinst. Einlagen können auch durch die Post gemacht werden. Die Kasse ist an allen Wochentagen vormittags **9 bis 12 Uhr** geöffnet.

Korbwaren.

Reisekörbe, eckig und oval,
Bäcker- und Metzgerkörbe,
Wasch- u. Mangelkörbe,
Handkörbe ꝛc.

in allen Größen empfiehlt zu den niedrigsten Preisen

Carl Heuser Franz Sohn,
Gummersbach.

Cigarrenhandlung en gros u. en detail

W. Hoerder,
vorm. **Herm. Nörrenberg, Gummersbach,**

empfiehlt sein reich assortiertes Lager in

gut abgelagerten Cigarren

im Preise von **Mk. 28.—** bis **Mk. 150.—** pro Mille.

Cigaretten und Tabake

von Kyriatzi Frères, Cairo,
desgl. von A. M. Eckstein & Söhne, Dresden.

Alleinverkauf der Cigaretten-Fabriken:
Dmitrino & Co., Cairo. C. & P. Petroff, St. Petersburg.
Const. N. Yocarini, Samos (Türkei).

Wirtschafts- u. Bäckerei-Verkauf.

Mein Wohnhaus zu **Wiehl,** in bester Lage, worin seit Jahren mit gutem Erfolg **Wirtschaft** und **Bäckerei** betrieben wurde, ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Bei dem stetig zunehmenden Verkehr — durch Bergbau und Steinbrüche — ist strebsamen Käufer ein sicheres Heim geboten, zumal außer dieser Bäckerei nur noch eine im Orte vorhanden ist. Nähres ist zu erfahren von der Eigentümerin Frau **Wilh. Linke, Rheidt** (Bez. Düsseldorf), Poststraße.

Uhren, Gold- und Silberwaren

empfiehlt in schöner Auswahl
Frau **Heinr. Bickenbach,**
Dieringhausen.

Reparaturen

werden von einem durchaus tüchtigen Fachmann vorgenommen.

Frische

Matjes-Heringe

empfiehlt

W. Kopperberg,
Gummersbach.

Teckelhund,

1 Jahr alt, hochprämiierte Rasse mit Stammbaum, zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

2 Pfauhühner

und **1 Pfauhahn,**

3jährig, giebt billig ab
W. Steinmüller, Gummersbach.

Ev. Kirchenchor.

Heute abend 8 Uhr:
Probe für die Damen.
9 Uhr:
Probe für die Herren.

Missions-Verein.

Mittwoch, den 13. Juni.

Strickschule

beginnt
Mittwoch, den **20. Juni,** wieder.

Die aus Scherz gegen meinen Mitarbeiter **Carl Vetter** ausgestoßene Verleumdung nehme ich hiermit als unwahr zurück.

W. W.

Ein in Küche und Hausarbeit durchaus erfahrenes

Mädchen

für kleinen herrschaftlichen Haushalt mit 6 Monate altem Kinde per Anfang August nach Barmen gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. — Anerbietungen durch die **Annoncen-Exped. A. Thissen, Barmen,** sub **K. 6021.**

Marine-Ausstellung in der Stadthalle Barmen vom 2.–17. Juni 1900.

Gummersbacher Turn-Verein.

XXII. Stiftungsfest

am Sonntag, den 17. Juni 1900,
im hiesigen Schützenhause.

Programm.

3 Uhr:
Festzug durch die Stadt.
4½ Uhr:
Schauturnen.
6½—7½ Uhr:
Tanzbelustigung für Kinder.
Abends 7½ Uhr:
Wegbringen der Fahnen.
8½ Uhr:
Fest-Ball.

Die Tanzpausen werden durch Pyramiden, lebende Bilder, theatralische und humoristische Aufführungen ꝛc. ausgefüllt.

Die Musik wird ausgeführt von der Reininghauser Kapelle.

Entree für Nichtmitglieder: Zum Schauturnen 30 Pfg., zum Ball 1 Mk., Damen zum Ball frei.

Auswärtige sich legitimierende Turner sind entreefrei.

Der sogenannte Thron ist für die Ehrengäste und Vorstandsmitglieder reserviert.

Die verehrl. Bewohner von Gummersbach werden gebeten, durch **Beflaggen der Häuser** ꝛc., das Fest verschönern zu helfen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Gummersbach** und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mich hierselbst, **Kaiserstraße 52**, neben Hotel Thiel, als **Schuhmachermeister** niedergelassen habe und halte ich mich unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Gummersbach, den 5. Juni 1900.

Hochachtungsvoll
Ferd. Schminner.

Gesangbücher empfiehlt **Friedr. Luyken.**

Methode Rustin. *Selbstunterrichtswerke*

zur Vorbereitung auf die ***Prüfungen d. Beamtenlaufbahnen, d. Einjährig-Freiw.-Examen,*** zur Erlernung des Lehrstoffes an ***Gymnasien, Realgymnasien, höh. Töchterschulen*** etc. etc. Jedes der nachfolgenden **25 Werke** bildet ein abgeschlossenes Ganzes und beginnt jedes Werk mit den Anfangsgründen.

Das Pro-Gymnasium. ● Das Pro-Realgymnasium. ● Die Realschule. ● Die Handelsschule. ● Die höhere Töchterschule. ● Das Lehrerinnen-Seminar Der Einjährig-Freiwillige. ● Das Fähnrichs-Examen. ● Der Garnisonverwaltungsbeamte. ● Der Zahlmeister. ● Der Intendanturbeamte. ● Der Proviantamtsbeamte. ● Der Postassistant u. Postadjunkt. ● Der Reichsbankbeamte. ● Der Eisenbahnbeamte. ● Der Verwaltungsbeamte. ● Der Polizeibureaubeamte. ● Der Gerichtsschreiber. ● Der Gerichtsvollzieher. ● Der Zoll- u. Steuerbeamte. ● Der städtische Bureaubeamte. ● Der Präparand. ● Der Mittelschullehrer. ● Der Militäranwärter. ● Der wissenschaftlich gebildete Mann

Jedes dieser für sich selbständigen 25 Werke erscheint in Lieferungen à 90 Pfg., und werden die ersten Lieferungen bereitwilligst zur Ansicht versandt. — Diese sehr bedeutsamen, von bewährten tüchtigen Lehrkräften und Fachmännern verfaßten Selbstunterrichtswerke ersetzen erfolgreich der Besuch höherer Lehranstalten und bereiten in ausgezeichneter, jedermann verständlicher Weise, indem sie genau das für jedes Examen absolut notwendige Wissen bieten, auf Prüfungen aller Art vor. Durch eine das Studium nach jeder Richtung hin erleichternde, denkbar einfachste, anschauliche, und dabei doch belebend und erfrischend wirkende Darstellung wird der Studierende, von Stunde zu Stunde fortschreitend, zuverlässig in jeder Wissenschaft unterrichtet und erhält für jeden Spezialberuf gediegene Fachkenntnisse. Die Werke beginnen mit dem einfachsten Lehrstoff und setzen für ihr Verständnis nur eine Elementarbildung voraus. Durch unausgesetzte Selbstprüfung der Studierenden, durch fortgesetztes Stellen von Aufgaben aller Art, praktische Uebungen, ständige Wiederholungen des Gelernten, häufige Examina, sowie wohldurchdachte Unterstützung des Gedächtnisses durch Anwendung praktischer Fingerzeige, die das Lernen angemein erleichtern, vornehmlich aber durch einen umfangreichen, briefl. Einzelunterricht, wird dem Studierenden ein gesundes positives, logisch Glied an Glied reihendes Wissen verliehen. Durch den Einzelunterricht tritt der Lernende in persönlichen Verkehr mit dem **Rustin'schen Lehrinstitut**, welches seine Arbeiten eingehend prüft, gewissenhaft korrigiert, auf Fehler aufmerksam macht und ihm auch hr Mittel zur Beseitigung der Mängel so angiebt, daß er sich stets ein Bild über seine Fortschritte verschaffen und vorhandene Lücken seines Wissens ausfüllen kann. Der Studierende steigt gleichsam stufenweise von Klasse zu Klasse, sodaß er schließlich soweit vorbereitet ist, um alle Prüfungen bei höheren Schulen, vor der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige, bei Behörden etc. erfolgreich bestehen zu können.

A. Bonness, Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

Technische Unterrichtsbriefe
für das **Selbststudium** von **O. Karnack.**

1. Der Baugewerksmeister.
Handb. z. Ausbildung v. Baugewerksmeistern.
2. Der Polier.
Handb. z. Ausb. v. Polieren u. klein. Meistern.
3. Der Tiefbautechniker.
Handbuch z. Ausbildung v. Tiefbautechnikern.
4. Maschinenkonstrukteur.
Handb. z. Ausbildung v. Maschinentechnikern.
5. Der Werkmeister.
Handbuch zur Ausbildung von Werkmeistern.
6. Der Monteur, Verarbeiter und Maschinist.
Handbuch zur Ausbildung von Monteuren Vorarbeitern und Maschinisten.
7. Elektrotechnische Schule.

Jedes dieser 7 Werke ist für sich abgeschlossen und erscheint in Lieferungen à 60 Pfg. Diese rühmlichst bekannten u. v. d. Fachpresse vorzügl. beurteilten **Selbstunterrichtswerke** ermögl. es jedem strebsamen Techniker, **ohne den Besuch einer technischen Fachschule** sich dasjenige **Wissen und Können anzueignen**, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf, sowie nach erfolgtem Studium eine **Fachprüfung** abzulegen. **Ansichtshefte** sende bereitwilligst. ●

A. Bonness, *Verlagsbuchhandlung,* **Potsdam.**

W. Hoerder

vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Gummersbach,

Weinhandlung.

Garantiert naturreine Weine.

Moselweine.

Bowlenwein	M. 0,50	per Flasche ohne Glas.
Zeltinger	„ 0,60	
Brauneberger	M. 0,80—1,20	
Piesporter	M. 0,90	
Josephshöfer	„ 1,00	
Moselblümchen	„ 1,20	

Direkter Einkauf von Produzenten.

Rheinweine.

Oppenheimer	M. 1,00	per Flasche ohne Glas.
Niersteiner	„ 1,20	
Geisenheimer	„ 1,50	
Oppenheimer Schlossberg	1,75	
Rüdesheimer	„ 2,50	
Rauenthaler	„ 3,00	

und bessere Sorten.

Bordeaux	M. 1,00.
Medoc	„ 2,00.

Roussillon-Collioure, per Flasche M. 1,60. süsser, französischer Rotwein, ärztlich empfohlen als vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke u. Rekonvaleszenten.

Medicinal-, Süd- und Dessertweine.

Tokayer-Ausbruch, mild und sehr bekömmlich, von den Herrn Aerzten für alt und jung empfohlen,
per Flasche M. 2,—, 1,60, 0,90, 0,50.

Samos, extra prima	M. 1,25	Portwein	M. 1,80—3,00
Marsala	„ 1,85	Vermouth, echt Turiner	M. 2,25
Sherry	M. 2,25—3,25	Madeira	„ 3,00
Tarragona	M. 1,80	Malaga	„ 3,00

Italienische Weiss- und Rotweine:

Marca Italia, M. 0,90. Vino da Pasto, M. 1,05—1,55. Lacrimae Christi, M. 2,50.
Castel Cologna, M. 1,90. Castel Mombaruzzo, M. 2,40.

Sekt: Kupferberg Gold und Silber
Burgeff & Co. Matheus Müller Moët et Chandon.

Cognacs, beste deutsche und französische Marken M. 2,50, M. 3,00, M. 3,50, M. 4,00, M. 5,00 per Flasche.

Sämtliche gangbare Sorten **Liqueure** in hervorragend guten und preiswerten Qualitäten.

Für Bowlen: Ananas in 1/1 und 1/2 Büchsen, Maiwein-Essenz.

Versand nach auswärts.

Nümbrecht!
Hotel zum Schloß Homburg,
hält sich Sommerfrischlern, Ausflüglern, Kaffeegesellschaften und Vereinen bestens empfohlen.
Großer Saal, Kegelbahn und Piano zur Verfügung.
Besitzer: **Emil Becker.**

Streichfertige Oelfarben.
Leinöl, Terpentin, Siccatif, alle Lacke, Pinsel etc., gut und preiswürdig bei
F. W. Schumacher,
Gummersbach.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illustr. Hauptkatal. über
Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie werd. sich überzeug., dass ich b. bester Qualität, unt. 1jähr. Garant., am billigst. bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover, Brüderstr. 4.

STOEWER'S GREIF



SIND TADELLOS GEBAUT.

Greif 31a = ca. 11 Kg.
schneidigster Halbrenner am Markt.
Greif 36,
Hochelegantes Damen-Luxusrad.
Greif 23,
besonders stabiles Tourenrad.
Bernh: Stoewer, A.-G.
Stettin, ca. 1600 Arbeiter.
Stoewers Nähmaschinen
wetteifern in Vorzüglichkeit der Konstruktion mit
Stoewers Greif-Fahrrädern.
Jahresproduktion ca. 32000 Nähmaschinen.
Vertreter gesucht.

Nach einem neuen Verfahren hergestellt.
Alldeutsche Seife
Ges. geschützt Nr. 41962. Feste, billigste, angenehmste Toilette- und Haushaltseife.
Ueberraschende Weichheit im Gebrauch.
4 St. Seife in geschmackvollem Karton = 1 Pfd. netto.
Wo nicht erhältlich, direkte Zusendung in 8 Pfd.-Paketen franko nach allen Punkten Deutschlands gegen Nachnahme von Mk 3.20.
Alleiniger Fabrikant:
Th. Rose, Essen a. Ruhr,
Seifenfabrik, gegr. 1863.
Tüchtige Vertreter gesucht.

Provinzial-Feuer-Societät.

Wegen Versicherung oder Veränderung wolle man sich direkt an mich wenden.

Carl Luyken,
Geschäftsführer der Rhein. Provinzial-Feuer-Societät.

Sarg-Magazin.
Witwe Wilh. Körfer,
Gummersbach.

Habe preiswert abzugeben: 3 Paar echtrassige weiß und rote **Kapuziner** à Mk. 4.—, 2 Paar weiß u. schwarze **Elsterkümmler** à Mk. 4.—, 1 Paar weiß und blaue **Ballonkröpfer** à Mk. 5.—, 1 Paar blaue **Feldtauben** à Mk. 1.50, 1 Paar weiß und schwarze **englische Kröpfer** à Mk. 6.—, letztere sind kolossale Bläser.
Albert Zapp, Bickenbach.

Trauer- und Perlkränze
empfiehlt in größter Auswahl und zu den **billigsten** Preisen
Carl Heuser Franz Sohn,
Gummersbach.

Salat-Oele
ff. Olivenöl, f. Baumöl, pikant, rein und wohlschmeckend, empfiehlt bestens
F. W. Schumacher,
Gummersbach.

NB. Ich widme den Speiseölen eine besondere Pflege und garantiere für reinschmeckende Qualitäten.

Wohnung
von 4 Zimmern, mit Keller, Stall und Speicher, ist ganz oder geteilt zu vermieten bei
Witwe August Jonas, Rospe.

Pens. Beamter,
40 Jahre alt, rüstig und kräftig, sucht Stelle als Portier, Bureaudienerdienst oder dergleichen. Eintritt sofort. Kaut. k. in j. Höhe gestellt werden. Off. unt. G. Z. 338 an die Exped. d. Bla.

Für ein **Barmer Pfarrhaus** werden zum 1. Oktober d. Js. ein
Küchenmädchen
und ein
Kindermädchen
gegen guten Lohn gesucht. Näheres bei **Pastor Petersen** in **Wiehl.**

Gesangbücher



in großer Auswahl empfiehlt
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg, Gummersbach.**

Adam Helbachs „Borax"-Seifenpulver

mit Zusatz von Salmiak und Terpentin

ist das beste, nach den neuesten Erfahrungen hergestellte Waschmittel. Ein einziger Versuch wird jede Hausfrau bestimmen, kein anderes Waschmittel mehr zugebrauchen

Ueberall erhältlich.

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich
Adam Helbachs „Borax"-Seifenpulver
Dampf-Seifenfabriken Köln-Deutz und Bonn.